

## 2. Sonntag nach Epiphania / 1. Korinther 2, 1-10

### Superintendent Hendrik Mattenklodt

„Ich beuge meine Knie vor dem Vater, von dem jedes Geschlecht im Himmel und auf Erden seinen Namen hat, dass er euch Kraft gebe nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit, gestärkt zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, dass Christus durch den Glauben in euren Herzen wohne. Und ihr seid in der Liebe eingewurzelt und gegründet, damit ihr mit allen Heiligen begreifen könnt, welches die Breite und die Länge und die Höhe und die Tiefe ist, auch die Liebe Christi erkennen könnt, die alle Erkenntnis übertrifft, damit ihr erfüllt werdet, bis ihr die ganze Fülle Gottes erlangt habt. Dem aber, der überschwänglich tun kann über alles hinaus, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die in uns wirkt, dem sei Ehre in der Gemeinde und in Christus Jesus durch alle Geschlechter von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“ (Epheser 3, 14-21)

Ehrfurcht, Dankbarkeit, Vertrauen und eine Liebe, die sich mit dem Nächsten verbindet, erfüllen das Herz, dem sich Jesus offenbart. Wir leben in Gott. Gott lebt in uns. Sein Geist erfüllt und stärkt unseren Geist. Sein Sohn wird Mensch wie wir. Durch ihn werden wir Gottes Kinder wie er. Kann uns das Himmel und Erde verstehen helfen? Kann uns das Kraft geben, mit den Unwägbarkeiten des Weltgeschehens und unseres Lebens zurecht zu kommen? Was wissen wir schon?!

Auf der Hochzeit zu Kana stupst Maria ihrem Sohn in die Seite. Er soll schnell und unauffällig eingreifen, das Fest retten und den Gastgebern die Peinlichkeit der leeren Weinfässer ersparen. Vielleicht hat er es ja nicht mitbekommen. Es ist Jesu erstes Zeichen. Wir üben noch. Natürlich hat Jesus mitbekommen, was geschieht. Aber das Dinge geschehen und dass Jesus eingreift, ist Zweierlei. Jesus greift ein, wenn die Zeit dafür reif ist. Dann aber gewiss, und dann gewiss im vollen, ja im übervollen Maß. Wir leben von dem, was über ist, wenn Jesus Wunder tut. Das war bei der Speisung der 5000 so. Alle, die Hunger hatten, waren satt. Damit war das Problem doch eigentlich gelöst. Doch Jesus schaut über den Augenblick hinaus. In den Menschen, die er vor sich hat, sieht er die Menschen aller Zeiten. In dem Hunger, der ihn hier fordert, stellt Jesus sich der Not der Welt. In den Maßnahmen, die er ergreift, gibt es ein Plus, das für alle Menschen an allen Orten und zu allen Zeiten reicht. Nachdem Jesus mit fünf Broten und zwei Fischen fünftausend Leute gesättigt hat, bleibt so viel übrig, dass 12 Körbe es kaum fassen können. 12 Körbe - nicht nur für die 5000, die sich hier auf der Wiese gelagert hatten, sondern für alle Menschen aller Stämme Israels. Und nicht nur für sie. 12 Körbe auch für die 12 Apostel und alle Völker der Welt, die durch sie die Botschaft der grenzenlosen Liebe Gottes vernehmen werden. Was in Kana übrig bleibt, ist der edelste Tropfen, den selbst Weinkenner jemals getrunken haben. Und warum ist das so? Weil Gott nicht anders will und deshalb auch nicht anders kann. Das hat er schon zu Mose gesagt, als der seine Herrlichkeit sehen wollte: „Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.“ Erbarmen, das ist mein Name.

Die Herrlichkeit Gottes scheint dort am hellsten, wo sie im Gewand seines Erbarmens daher kommt. Nicht der Wein ist das Wunder, sondern der Gott, den dieser Wein uns schmecken lässt. Nicht die Speisung der Vielen und nicht die vielen Körbe mit Überschuss sind das Wunder, sondern der Gott, der uns überall und jederzeit zu einer Gemeinschaft des Vertrauens verbindet. Das Brot von den

Feldern Galiläas und den Wein der Hochzeit zu Kana teilen wir noch heute bei jedem Abendmahl. „Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade.“ (Johannes 1, 16)

Unser Koordinatensystem bringt das durcheinander. Wir sind es gewohnt, von Mangelwirtschaft auszugehen - auch, weil man, wenn Dinge knapp sind, daran gut verdienen kann. Der Maskenskandal hat es wieder einmal eindrucksvoll gezeigt. Alles ist knapp. Alles bekommt sein Preisschild. Und dann kann ich mit CO<sub>2</sub>-Zertifikaten handeln, mit der Atomkraft flirten oder mit Russland um den Frieden in der Ukraine feilschen. Alles ist knapp: Wahlweise gibt es nicht genug Impfstoff oder nicht Impfwillige, um die Pandemie zu bekämpfen; nicht genug Pflegekräfte und nicht genug Geld, um sie besser zu bezahlen; nicht genug Vertrauen, um in Ost und West, Nord und Süd gerecht und friedlich zusammen zu leben ... Alles ist knapp. Wir leben im Alarmzustand. Irgendjemand verdient gut daran. Und das sind nicht die, die es am nötigsten hätten. Das sind nicht die von ganz unten.

Von Jesus her rechnet sich das alles grundsätzlich anders. Paulus tritt mit leeren Händen vor die Gemeinde in Korinth: Brillante Rhetorik, aufregende Weisheit, kraftvolle Gesundheit - alles Fehlanzeige. Stattdessen: Schwachheit, Frucht und Zittern und ein Vertrauen, dass ganz darauf baut, dass das vollkommen ausreicht. Der Mangel ist vorbei, wenn wir nicht mehr auf uns selber schauen. Der Sprung in eine neues Koordinatensystem, Vertrauen als Berechnungsgrundlage kann den Alarmzustand beenden. Ist der Sprung getan, baut sich eine neue Logik auf. „Weisheit für die Vollkommenen“ nennt Paulus das. Die lässt sich nicht ableiten aus dem, was wir sehen und erleben. Die ist nicht von dieser Welt, aber sie ist gut für diese Welt. Denn sie findet ihren Weg in diese Welt von unten her. Das ist ihr Geheimnis. Und der Schlüssel zu diesem Geheimnis ist das Kreuz. Paulus schreibt: „Ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen, als allein Jesus Christus, ihn, den Gekreuzigten.“ Wenn das reicht - und darauf, dass das reicht, gibt die Verkündigung des Apostels kreuz und quer durch Europa, die Probe aufs Exempel - dann gibt es keinen Mangel mehr. Die ganz unten und die ganz oben können gemeinsam gewinnen.

Hören wir auf den König Salomon, der berühmt für seine Weisheit wie für seinen Reichtum war: „Gott gab mir sichere Erkenntnis dessen, was ist, sodass ich den Bau der Welt begreife und das Wirken der Elemente: Anfang, Ende und Mitte der Zeiten, wie die Tage zu- und abnehmen, wie die Jahreszeiten wechseln, wie das Jahr umläuft und wie die Sterne stehen, die Arten der zahmen und der wilden Tiere, die Macht der Geister und die Gedanken der Menschen, die Vielfalt der Pflanzen und die Kräfte der Wurzeln. So erkannte ich alles, was verborgen und was sichtbar ist; denn die Weisheit, die alles kunstvoll gebildet hat, lehrte mich's. Denn es wohnt in ihr ein Geist, der verständig ist, heilig, eines und vieles zugleich, fein, beweglich, durchdringend, rein, klar, unversehrt, freundlich, scharfsinnig, ungehindert, wohlütig, menschenfreundlich, beständig, gewiss, ohne Sorge; er vermag alles, sieht alles und durchdringt selbst alle Geister, die verständig, rein und fein sind. Denn die Weisheit ist regsamer als alles, was sich regt, sie geht und dringt durch alles – so rein ist sie. Denn sie ist ein Hauch der göttlichen Kraft und ein reiner Strahl der Herrlichkeit des Allmächtigen ... Denn sie ist ein Abglanz des ewigen Lichts und ein fleckenloser Spiegel des göttlichen Wirkens und ein Bild seiner Güte. Sie ist ein und dieselbe und kann alles. Sie bleibt, was sie ist, und erneuert alles. ... Denn sie ist herrlicher als die Sonne und übertrifft die Schönheit der Sterne. Sie ist strahlender als das Licht. ... Gewaltig erstreckt sie sich von einem Ende zum andern, und vortrefflich regiert sie das All. (Weisheit Salomon 7, 17-8,1)

Wenn die Weisheit Gottes „Liebe“ ist, wenn der Name Gottes „Erbarmen“ ist, wenn die Kraft Gottes in der „Ohnmacht“ mächtig und sein Geist in unseren Herzen wirksam ist, dann findet sich Gottes Herrlichkeit vielleicht so, wie wir es bei jüdischen Auslegern lernen: „Die Thora [was Gott uns in der Heiligen Schrift sagen möchte] offenbart sich nur dem, der sie liebt. Die Thora weiß, dass der, der die Herzensweisheit besitzt, täglich das Tor ihres Hauses umkreist. Was tut sie? Sie enthüllt ihm ihr Antlitz aus ihrem verborgenen Palast und winkt ihm zu und kehrt sofort an ihren Ort zurück und verbirgt sich.“ (aus dem Sohar der Kabbalisten; zitiert nach: Gisbert Greshake/Josef Weiserer (Hg.), Quellen des geistlichen Lebens, Bd. II, Das Mittelalter, Ostfildern 2008, 155)

Davon schreibt Paulus, von Gottes verborgener Wirklichkeit, die denen zuwinkt, die Gott lieben und die ihnen die Fülle seiner Möglichkeiten zeigt. „Ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen, als allein Jesus Christus, ihn, den Gekreuzigten.“ Auch das Kreuz ein Wunder mit Überschuss: Wenn Jesus nur die Situation hätte klären und sich in Sicherheit bringen wollen, hätte, er himmlische Heere mobilisiert. „Oder meinst du, ich könnte meinen Vater nicht bitten, und er würde mir sogleich mehr als zwölf Legionen Engel schicken?“, fragt Jesus den Jünger, der ihn mit dem Schwert verteidigt. (Matthäus 26, 53) Jesus will mehr: Am Kreuz besiegt er den Tod. In der Auferstehung öffnet er uns eine Tür, mit der die Welt nicht rechnet. Gott zeigt sich. Er winkt uns zu. Das ist genug. Davon leben wir. Und davon leben wir gut.